

# Erste Bilanz nach vier Monaten

Wo stehen die Kolleginnen der Gewi-Bibliothek auf dem Wege zu einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft?

Die Redaktion der „HZ“ besuchte vor kurzem wieder einmal die Kolleginnen der Studentischen Bibliothek des Instituts für Gesellschaftswissenschaften, um sich mit ihnen über die Entwicklung ihres Kollektivs zu einer sozialistischen Arbeits-

gemeinschaft zu unterhalten. Im Verlaufe des Gesprächs bat wir die Kolleginnen, über ihre bisherige Arbeit in der „HZ“ zu berichten. Sie schrieben uns:

Zu Beginn des Jahres 1960 stellten wir uns ein Arbeitsprogramm zur Erreichung des Zieles, eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft zu werden, auf. Dieses Programm ist zwar von der Institutsleitung noch nicht bestätigt worden, aber trotzdem bemühen wir uns, nach diesem Programm unsere Aufgaben zu erfüllen.

Vorwiegend konzentrierten sich diese

Aufgaben auf die Verbesserung der fachlichen Arbeit unserer Bibliothek. So konnten wir trotz des äußerst regen Leserbetriebes die Arbeiten am Manuskript unseres Leserkataloges für schöngeistige Literatur beenden. Leider können wir unseren Lesern diesen Katalog noch nicht zur Benutzung übergeben, da die technischen Materialien, wie Katalogkästen, dazu zur Zeit noch fehlen.

Zur Erhöhung der Eigenverantwortlichkeit jedes einzelnen haben unsere Bibliothekstechniker jetzt selbstständig die Leitung unserer Formabteilung übernommen. Durch diese Aufgabenverteilung werden die Bibliothekare z. B. von Kontrollarbeiten entlastet. Um die Erziehungsarbeit unserer Wissenschaftler zu unterstützen, haben wir uns weiterhin vorgenommen, unsere statistischen Ermittlungen nach den Fakultäten aufzugliedern. Dadurch können wir den Genossen Assistenten exakte Hinweise über die Benutzung der Pflichtlektüre durch die Studenten geben.

Wie wir einleitend feststellten, bemühten wir uns vorwiegend um die Verbesserung der fachlichen Arbeit. Vor dem Schwierigsten, „sozialistisch leben“, kapitulierten wir bisher. Wir hoffen aber, daß wir durch eine gründliche Auseinandersetzung verschiedene Spannungen, die bisher den Zusammenschluß des Kollektivs hemmten, beseitigt haben. Damit glauben wir, ein besseres Vertrauensverhältnis untereinander geschaffen zu haben und so bessere Voraussetzungen für die weitere Entwicklung unseres Kollektivs zu besitzen.

Wir wünschen und erwarten auch, daß uns die Institutsleitung bei diesem Vorhaben unterstützt.

Am 7. Mai unterhielt sich die Redaktion der „HZ“ auch mit dem Genossen Dr. Döhler. Er bestätigte, daß sich die Institutsleitung bisher zu wenig um die Entwicklung des Kollektivs in der Bibliothek gekümmert hat. Zugleich teilte er uns aber auch mit, daß schon darüber Bescheid stand, wie dieser Mangel in Zukunft beseitigt werden kann. Unter anderem sollen die Kollegen der Bibliothek künftig lautend von einem Genossen Gewi-Assistenten betreut werden. Wir hoffen, daß es nicht bei diesem Versprechen bleibt.

## „Daß ich zur NVA gehe, ist klar“

erklärte der ehemalige Mechanikerlehrling Thomas Schubert in der Gewerblichen Berufsschule, als man ihn danach befragte. Dies war am 8. Januar 1960. Inzwischen hat Kollege Schubert seine Lehrzeit in der Elektronikwerkstatt der Fakultät für Kerntechnik beendet und mit der Note „gut“ bestanden. Kollege Schubert macht nicht viel Worte, still und bescheiden, aber fleißig und ehrgeizig ist er. Vorbildliche Charaktereigenschaften und eine stete Hilfsbereitschaft zeichnen ihn aus.

So steht nun der Kollege Schubert am 4. Mai 1960 an seinem Arbeitsplatz inmitten seiner Kollegen. Er wird für drei Jahre bei den Luftstreitkräften unserer Volksarmee seinen Ehrendienst leisten. Mit wenigen, aber zu Herzen gehenden Worten wird er vom Kaderleiter, Koll-

guter Soldat und Sozialist zu werden, damit der Frieden gesichert und erhalten werden kann.

Auch der Genosse Frank Rose, technischer Angestellter am Institut für Forstliche Ertragskunde in Tharandt, erklärte aus Anlaß des 1. Mai 1960 seine Bereitschaft, den Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee unserer Republik anzutreten. Gleichzeitig bat er um Aufnahme als Kandidat in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

Der Entschluß des Genossen Rose dokumentiert, wie eng die Jugendlichen der Hochschule mit unserem Arbeiter- und Bauern-Staat verbunden sind. Der Bedrohung unseres friedlichen Aufbaus durch die imperialistischen Aggressoren treten sie durch die Erlernung des Waffenhandwerkes entgegen.

Unser Staat hat dem Genossen Rose alle Möglichkeiten der Qualifizierung gegeben, und er wird ihm auch weiterhin alle Möglichkeiten bieten. Nach Ableistung seiner Dienstzeit wird der Genosse Rose das Studium an der Arbeiter- und Bauern-Fakultät aufnehmen.

Wir beglückwünschen alle Kollegen, die jetzt ihren Ehrendienst in der NVA beginnen, zu diesem Entschluß und wünschen ihnen für den Dienst in der Nationalen Volksarmee viel Erfolg!

## Leider noch Wasser im Wein

Was ist mit der Abendbildungsstätte der TH?

Ja, das ist prima, eine Abendbildungsstätte an der Technischen Hochschule. Da gibt es nun endlich Gelegenheit für die Belegschaft der TH und anderer Dresdener Betriebe, sich in verschiedenen Fachrichtungen weiterzubilden.

Ein Vorschlag, vor längerer Zeit gemacht, wird mehr und mehr Wirklichkeit. Damit wird den Kolleginnen und Kollegen unserer Belegschaft eine große Hilfe bei der Verwirklichung der Lösung „Sozialistisch arbeiten, sozialistisch lernen und sozialistisch leben“ gegeben.

Ich unterhielt mich mit dem Kollegen Letz, Hochschulgewerkschaftsleitung, mit Kollegen Lege, Abteilung Arbeit, und dem Genossen Parteisekretär Kallschmidt, Rektorat-Verwaltung. Sie berichteten mir, daß eine Reihe von Maßnahmen zur Weiterbildung der Werktätigen, die bereits im Produktionsprozeß stehen, schon durchgeführt werden: Sonntagsvorträge, Schulungen für Meister und Techniker u. ä. An der Arbeiter- und Bauern-Fakultät hat auch schon ein Lehrgang zur Vorbereitung auf das Fachschul-Fernstudium 1961 angefangen.

Leider muß ich nun in den Wein auch noch einige Tropfen Wasser gießen. Die Fakultäts-Gewerkschaftsleitungen sind aufgefordert worden, eine Umfrage zu halten und der HGL zu melden, für welche Kurse oder Vorträge die Kollegen Interesse haben. — Hallo, Fakultäts-Gewerkschaftsleitungen, ist die Frühjahrsmöglichkeit noch nicht vorüber? Die Fakultäts-Gewerkschaftsleitung Maschi-

nenwesen hat sich als einzige gewissenhaft und schnell mit dieser Frage beschäftigt.

Wir rufen alle anderen Fakultäts-Gewerkschaftsleitungen, FGL Elektrotechnik, Technologie, Bauwesen usw., warum berichtet ihr nicht? Gebt wenigstens ein Lebenszeichen von euch! Macht den Weg frei zur Weiterbildung all derjenigen, die an der Vollendung des Sozialismus noch besser als bisher teilnehmen wollen.

Leider konnte bisher auch noch kein geeigneter Sekretär für die Abendbildungsstätte gefunden werden. Wir rufen deshalb alle Parteiorganisationen, besonders das Institut für Gesellschaftswissenschaften und die Kaderabteilung: Helft bei der Suche nach einem Sekretär, und wir sind überzeugt, daß die Zentrale für unsere Abendbildungsstätte bald geschaffen werden kann. Auch ehrenamtliche Mitarbeiter sind herzlich willkommen.

Anmerkung der Redaktion: Wir teilen den Optimismus unseres Genossen Richter hinsichtlich der Abendbildungsstätte, die die HGL und die Abteilung Arbeit auffordern, sich der Sache in Zukunft mit mehr Eifer als bisher anzunehmen. Wir hätten die Bitte, daß die angesprochenen Stellen möglichst bald einmal in unserer Zeitung konkreter über ihre Vorstellungen hinsichtlich der Abendbildungsstätte, über die Thematik der Kurse und Vorträge, Dauer der Kurse usw. berichten.

## Aus dem Sportgeschehen der TH

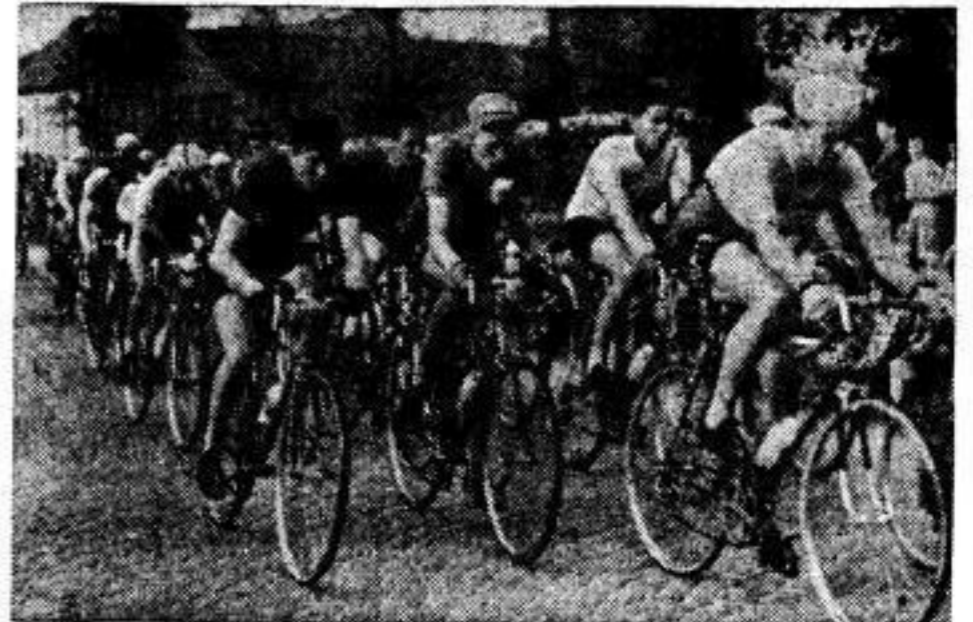
### Alle kommen und machen mit

6. Belegschaftssportfest findet vom 15. bis 22. Juni 1960 statt

Auch in diesem Jahr führen wir in der Zeit vom 15. bis 22. Juni unser nun schon zur Tradition gewordenes Belegschaftssportfest an unserer Hochschule durch. Nachdem in den vergangenen Jahren

keiner zu alt und zu dick. Nach vertraulichen Informationen sollen diesmal sogar führende Vertreter der Hochschulleitung mit an den Start gehen.

Heinz Illing



Die Friedensfahrer kurz vor Dresden.

### Das Heizkraftwerk antwortete uns

Auf die Leserzuschrift „Sollen wir noch lange ‚angeschwärzt‘ werden?“ von B. Ferchland („HZ“, Nr. 8/60) sandte uns der Leiter des Heizkraftwerkes, Genosse Wettin, folgenden Brief:

„Seit einem Jahr wird im Heizkraftwerk gebaut, um die Staubbelastung zu beseitigen. Jeder Kessel wird mit einer Entstaubungsanlage versehen, die zwischen Fuchs und Schornstein geschaltet ist, um die Rauchgase staubfrei in den Schornstein gelangen zu lassen.“

Die Arbeiten hierzu sind nur unter größten Schwierigkeiten auszuführen, da der Betrieb des Kraftwerkes für längere Zeit nicht unterbrochen werden kann. Die Entstaubungsanlagen sollen bis zu Beginn der nächsten Heizperiode fertiggestellt sein. Für einen Kessel ist die Anlage bereits fertig montiert.

Mit der Montage der zweiten Anlage wird noch in diesem Monat begonnen. Auch eine moderne Entstaubungsanlage wird gebaut, und wir hoffen, daß niemand mehr über Staubbelastung klagen wird.“

Herzlichen Dank, Genosse Wettin! Sicher wird unser Leser B. Ferchland nicht der einzige sein, der sich über diese Auskunft freut.

Red.

## HOCHSCHULNACHRICHTEN

Professor Dr. Dr. h. c. E. Kruppa

spricht am Donnerstag, dem 19. Mai, 17 Uhr c. t., über „Theorie der Strahlflächen und ihre Zusammenhänge mit den Raumkurven“ am Freitag, dem 20. Mai 17 Uhr c. t., über „Verwandtes zum Problem von Pohlke im R<sub>2</sub>, R<sub>3</sub> und R<sub>4</sub>. Beide Vorträge finden im Raum B 321 der Mathematischen Institute, Zeilischer Weg 12-14, statt.

Ferienheim am Scharmützelsee

Durch Austausch mit der Humboldt-Universität Berlin ist es uns gelungen, Plätze im Heim „Hermann Duncker“ am Scharmützelsee (Wendisch-Rietz) zu erhalten. Das Heim liegt auf einer Halbinsel im

Scharmützelsee und ist für Wassersportler bestens geeignet.

Der Preis für Unterkunft und Verpflegung beträgt pro Tag und Person 6,50 DM. Plätze sind zu haben in der Zeit vom 1.-15. 6. und im September.

Etwaige Interessenten bitten wir um sofortige Meldung bei der Allgemeinen Verwaltung — Sachgebiet Feriendienst.

Berichtigung

In unserer letzten Ausgabe der „HZ“ Nr. 9/60 wurden die Aktivisten des Industrie-Institutes nicht mit veröffentlicht. Wir bitten das zu entschuldigen und möchten es hiermit nachholen: AGL XIV — Industrie-Institut Otto Rudolph, Aktivist Heinz Meißner, Aktivist

## UNSER FEUILLETON:

### Eym jeden narren gefällt seyn kappen wol

Herr Oberstudientrat Fettback hat — so kann man in der „Frankfurter Rundschau“ am 13. April lesen — auf einer Tagung des „Gesamtverbandes Alter Herren“ den schlagenden Studentenverbindungen empfohlen, von ihren Duellen mit tödlicher Waffe abzukommen und statt dessen mehr die „Satisfaktion des Geistes und des Ethos“ zu pflegen. Wie heulten da die Fische!

In Wachs und Schmier landen sie sich in ihren geliebten Kneipen ein. Sie zogen vor und zogen nach und meldeten Boden und grölten und fluchten und benahmen sich überhaupt so kommentärfähig, wie sie nur konnten. Natürlich wollen sie sich einen Dreck um den abgeglittene Alten Herrn Fettback kümmern.

„Satisfaktion des Geistes!“ — so weit wollen wir es mit der alten Burschenherrlichkeit doch nicht kommen lassen.

„Oberhaupt Geist! Daß wir nicht lachen! Fuchs, eine neue Blume, aber zack, zack! — Westphalia sei's Panier! — Danke, werd's zu Haus zu rühmen wissen!“

Fettbacks Appell war ein Versuch um untauglichen Objekt. Sein Vorschlag ist begrüßenswert und verständlich — vielleicht mißfallen ihm oder seiner „Frau Oberstudientrat“ die ehemals sorgsam gepflegten Schmarren auf seinen eigenen Fettback-Backen. Unverständlich bleibt uns dagegen, wieso gerade er gegenüber diesen Studenten das Fremdwort „Geist“ gebrauchen kann. Eine echte Fehlleistung.

Apropos Freud: Herr Fettback hätte sich überlegen müssen, daß sich verkleimte Komplexe doch so schön in der treudeutschen Sautatmosphäre der schlagenden Korporation spazieren führen lassen. Da merkt's keiner, man ist unter Leuten mit gleicher Gesinnung (sit venia verbo — wie die Lateiner sagen), und im

## Was heißt „den Maßstab der Geldeinheit auf das Zehnfache zu erhöhen“? Von Dr. oec. H. Uebermuth

Auf der Tagung beider Kammern des Obersten Sowjets am 5. Mai 1960 erklärte Nikita Chruschtschow u. a., daß der Ministerrat der UdSSR den Beschluß faßte, ab Anfang des Jahres 1961 den Maßstab der Geldeinheit auf das Zehnfache zu erhöhen und deshalb neues Geld in Umlauf zu setzen. Er wies darauf hin, daß dadurch weder bei der Bevölkerung noch beim Sowjetstaat irgendwelche Verluste eintreten (vgl. ND vom 6. Mai 1960, Nr. 125, Seite 2).

Was versteht man unter dem Goldgehalt einer Währungseinheit, und wie ist seine Erhöhung einzuschätzen?

Die entscheidende Grundlage für die Sicherung und Steigerung der Kaufkraft jeder Währungseinheit und für die Stabilität der Währung ist die Menge der Waren, die bedarfsgerecht und zu festen Preisen für die Bevölkerung bereitsteht — nicht das Gold. Eine solche Warenproduktion, die von dem Ziel der besten Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung, nicht vom Maximalprofitstreben, ausgeht, besteht nur in sozialistischen Staaten. Deshalb sind die Staatsmacht der Arbeiter und Bauern und die sozialistischen Produktionsverhältnisse die wichtigsten Voraussetzungen einer dauernden Währungsstabilität.

Weitere Faktoren, die mit der Stabilität der Währung im engen Zusammenhang stehen, sind der ausgeglichene Staatshaushalt, der eine ungedeckte Kreditgewährung der Banken an den Staat und damit eine inflationistische Aufblähung des Geldumlaufes verhindert, und das Außenhandels- und Valutamonopol des sozialistischen Staates, welche die Währung und die staatliche Preispolitik vor äußeren kapitalistischen Einflüssen schützen.

Welche Rolle spielt das Gold für die Stabilität einer Währung?

Gegenwärtig bestehen zwei Weltmärkte, der demokratische und der kapitalistische Weltmarkt und die verschiedenen Binnen-

währungen der einzelnen Länder. Das Gold ist der allgemeine internationale Vergleichsmaßstab, internationales allgemeines Äquivalent und Zirkulationsmittel, das die verschiedenen Landeswährungen vergleichbar macht. Dies ist die Funktion des Goldes als Weltgeld; vgl. K. Marx: „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, S. 159. (Die Vergleichbarkeit sozialistischer mit kapitalistischer Währungen auf der Basis des Goldgehaltes ist allerdings gegenwärtig gestört, weil für den Dollar seit 1934 ein überhöhter Goldgehalt beibehalten wird, der sich auch auf die Währungskurse der anderen kapitalistischen Länder auswirkt.)

Das Gold, welches von den sozialistischen Staaten in seiner Funktion als Weltgeld oder als Ware dazu benutzt wird, die dem ökonomischen Grundgesetz des Sozialismus entsprechende höhere Bedürfnisbefriedigung der Bevölkerung zu erreichen, ist ein bedeutender Faktor für die Erhöhung der Kaufkraft des Geldes. Goldbestände, die dagegen in imperialistischen Staaten, wie in den USA und in Westdeutschland, dem Ausbau ökonomischer und politischer Vormachtstellungen oder der Rüstungsfinanzierung dienen, sichern nicht die Stabilität der Währung.

Der Goldgehalt als Wertmaßstab

Die Goldbestände, die zum Beispiel auch von der Staatsbank der UdSSR als zusätzliche Sicherung der Stabilität des Rubels gehalten werden, bezeichnet man als Gold-

deckung der Währung. Der Goldgehalt ist von der Golddeckung nicht unmittelbar abhängig.

Der Goldgehalt ist lediglich ein Wertmaßstab, der das Quantum gesellschaftlicher Arbeit, das eine Währungseinheit vertritt, gemessen am Wert des Goldes zum Ausdruck bringt.

Es ist offensichtlich, daß die Geldsurrogate, die in allen Ländern der Erde an Stelle des Goldes als Geld zirkulieren, praktisch selbst keinen Wert besitzen. Die Geldzeichen verkörpern nur insofern Wert, als sie die ursprüngliche Geldware — Gold — in der Zirkulation vertreten (vgl. K. Marx: „Das Kapital“, Band I, S. 133). Waren zum Beispiel 5000 t Feingold zur Zirkulation einer bestimmten Warenmenge erforderlich und das Geld würde von 3 Milliarden DM Geldsurrogaten (Münzen, Geldscheine) ersetzt, dann vertreten diese Geldzeichen den gleichen Wert, den das Gold als Produkt menschlicher Arbeit selbst besitzt. Der Goldgehalt einer DM würde in diesem Falle ein Gramm Feingold betragen — unabhängig davon, ob dieser ausdrücklich fixiert wird oder nicht. Es ist also auch richtig, zu formulieren, daß der Goldgehalt den inneren Wert der Währungseinheit ausdrückt.

Der Goldgehalt ist abhängig von der Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte eines Landes.

Da das Geld als allgemeines Äquivalent dem Warenaustausch dient und da sich grundsätzlich gleiche Werte austauschen, verkörpert eine bestimmte Geldmenge auch eine entsprechende Warenmenge. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, drückt der Goldgehalt die Kaufkraft der Währungseinheit, gemessen am Wert des Goldes aus.

Der Goldgehalt ist abhängig von der Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte eines Landes, insbesondere von der Entwicklung der Kaufkraft des Geldes. Die Kaufkraft einer Währungseinheit sagt noch nicht unmittelbar etwas über den Lebensstandard der Bevölkerung aus. Dazu sind vor allen Dingen die Einkommensverhältnisse sowie soziale und kulturelle Leistungen mit heranzuziehen.

Die beschlossene Erhöhung des Goldgehaltes des Rubels auf das Zehnfache bringt einen entsprechend erhöhten Wert des Rubels zum Ausdruck. Der Umfang der Zahlungen, das Haushaltsvolumen, die Einnahmen und Ausgaben der Betriebe und der Bevölkerung werden um  $\frac{1}{10}$  niedriger. Der Geldumlauf kann um  $\frac{1}{10}$  reduziert werden, da man für einen Rubel 1961 dasselbe, wir kaufen können wie für zehn alte Rubel. Auf diese Weise sind gewisse Vereinfachungen im baren und bargeldlosen Zahlungsverkehr möglich.

Sieht man die Erhöhung des Goldgehaltes des Rubels im Zusammenhang mit der ständigen, ununterbrochenen Steigerung der Arbeitsproduktivität, die in den sozialistischen Ländern zu entsprechenden Vorteilen für die Bevölkerung führt, so zeigt sich, daß die Kaufkraft des Rubels und der Lebensstandard der Bevölkerung ständig steigen.

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden — Verantwortlicher Redakteur: Eberhard Günther, Stellvertretender Redakteur: Dr. Ursula Rolach — Dresden A 27, Heinholtstraße 8, Telefon 4 48 81, App. 51 91 — Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 397 B des Pressegesetzes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik — Druck: (ILW) Sächsische Zeitung Dresden 16 409